Zeitschrift: Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische Gesellschaft zu Bern gesammelt

Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft zu Bern

Band: 9 (1768)

Heft: 1

Artikel: Von dem Uebermaass

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-386660

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.08.2025

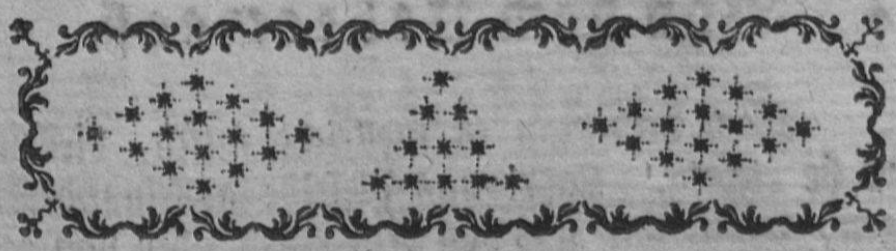
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

I.

Von dem

Uebermaaß.

Dieses kleine, wegen seinem inhalte so wichtige stük, ist eine fortsezung zu einem Briefe, der in einem vorgehnden bande eingerükt worden (jahrgang 1762. I. stük, 65. seite). Wir machen uns ein großes vergnügen dasselbe auch zum beweis der fortdaurenden gewogenheit des verehrungswürdigen Verfaßers gegen unsere Gesellschaft, dieser Sammlung einzuverleiben.



Von dem Uebermaaß.

Mein endzwek in dieser abhandlung ist, eine erklärung von dem Uebermaaß, welche auf einer berühmten Universität in Deutschland offentlich vertheidiget worden ist, zu untersuchen: ich werde hernach etliche folgen daraus herleiten, welche vielleicht einen grundriß zu einem größern werke über diese wichtige materie abgeben können.

Wenn ich, durch meinen eifer dahin gerissen, mich in meinen betrachtungen verirren sollte, so werde ich verbesserungen mit einer dankbarkeit und freude annehmen, welche der liebe gleich seyn wird, wovon ich gegen meine brüder belebet bin. Vorurtheile sind ohne ausnahme schädlich, denn sie kommen aus dem irrthum: ich verkenne und verabscheue daher alle vorgefaßte meynungen die ich haben kan, überzeugt, daß die menschen nicht glüklich seyn können, als wenn sie die wahrheit kennen und ihrer stimme folgen.

Es ist gesaget worden, Uebermaaß sey ein übeler gebrauch, den ein staat, oder den einzelne bürger von ihrem überflusse machen.

Diese definition ist vielleicht falsch, vielleicht ist sie richtig. Lasset uns dieselbe auseinander legen, damit wir uns von dem einen oder von dem andern überzeugen mögen. Ist sie falsch, so kan sie dem Uebermaaß keinen schaden bringen: ist sie richtig, so kan sie vielleicht ein neues licht über eine materie ausbreiten, die so oft erwogen worden, und die mit der allgemeinen wohlfahrt so nahe verbunden ist.

Der weltberühmte Wolf, dieser tiefdenkende philosophe, der alle wissenschaften unter die genauen geseze der demonstration versammelt hat, erkläret das zeitliche vermögen so: es ist, spricht er, ein vorrath solcher sachen die der mensch zur nothdurft, zum vergnügen und wohlstande seines lebens gebrauchen kan (*). NB. Da man diese sachen nach gelte zu schäzen pfleget, so giebet er eine zwote erklärung, die ein zusaz der erstern ist, an dem ende desselben paragraphen: Das vermögen, saget er, ist ein vorrath an gelte und was geltes werth ist. Hierauf theilet er, vernünftig genug auch gemeine redensarten und regeln der alten, wenn wahrheit dabey ist, zu behalten, die zerschiedenen grade des vermögens, die noch unter den stuffen des reichthums stehen, in drey pfennige. Der zehrpfennig versiehet uns mit den ersten und unentbehrlichsten nothwendigkeiten der natur, und mit den erfordernissen eines mäßi-

gen

(*) In der moral, oder in den vernünftigen gedanken von der menschen thun und lassen. §. 513.

gen vergnügens, auf die gegenwärtige zeit; Der nothpfennig sorget für dieselben bedürfnisse auf die zukunft; Der ehrenpfennig endlich verschaffet uns so viel vermögen, daß wir in dem stande worinn wir uns befinden, wohlanständig leben können.

Wer weiter als diese drey gattungen von pfennigen, das heißt, wer mehr vermögen als nothdurft, bequemlichkeit und wohlstand erfoderen, besizt, der hat überfluß. Dieser ist also ein vorrath von vermögen, der uns von dem gedachten dreyfachen bedürfnisse übrig gelassen wird.

Diesen überrest kan man wohl, man kan ihn übel anwenden. Der gute gebrauch den man von einer sache machet, ist einmal wie das andere auf die wesentlichen pflichten des menschen gegründet: der übele gebrauch hingegen, weit entfernet sich auf dieselben zu gründen, verlässet sie, oder besser, er stehet mit denselben in einem beständigen kriege.

Uebermaaß nenne ich die übele anwendung, welche man von seinem überflusse machet. Es ist also ein mißbrauch. Und da jeder mißbrauch eine folge des irrthums ist; so schliesse ich, daß das Uebermaaß, weil es ein mißbrauch ist, nothwendiger weise verderblich seyn muß; denn keine würkung kan von anderer natur seyn, als die ursache aus welcher sie entstanden ist.

Wenn Uebermaaß ein mißbrauch, wenn mißbraucht eine frucht des irrthumes, und wenn irrthum eine folge der unwahrheit ist: so schliesse ich

weiter, daß Uebermaaß das gegentheil von ordnung ist, weil diese beständig dem lichte der wahrheit folget. Wir können demnach das Uebermaaß als eine falsche rechnung ansehen. Die erfahrung zeuget überflüßig, daß Uebermaaß und ordnung nicht miteinander bestehen können. Zerrüttet es nicht die natürliche klaßification der zerschiedenen ständen und berufesarten, woraus die gesellschaft bestehet? Erniedriget es nicht die gemeinnüzigen arbeiten, sie, ohne welche die gesellschaft nicht bestehen kan, indem es gewisse künste, künste mit denen sich die blosse phantasie belustiget, durch einen übertriebenen werth erhebet? Wirfet es nicht alle tage die unterschiedlichen stände unter einander; kehret es nicht familien um, deren nachkommen mit wehmuth aus ihren trümmern das glük anderer entstehen sehen?

Die wahrheit im gegentheile, die wahrheit giebet der ordnung, und die ordnung giebet der glükseligkeit das leben. Das wohlergehen ist also der ausschlag von einer richtigen rechnung. Was sich mit der ordnung nicht verträget, verträget sich eben so wenig mit der glükseligkeit. Da die glükseligkeit der einzige zwek, da sie die grundabsicht der politik ist, so stehet das Uebermaaß mit dem endzweke der politik in feindschaft; wenn es ein feind von ihrem endzwek ist, so muß dasselbe es auch von ihren grundsäzen, von dem geiste ihrer stifftung, von dem wesen ihrer ersten anlage seyn. Streitet nun das Uebermaaß wider die politik, welche man als ein höheres geschlechte (genus superius) betrach-

trachten kan; so muß es einer regierungsforme wie der andern, denn diese sind nichts als gattungen (species) der politik, nothwendig entgegen seyn: weil eine sache unmöglich dem geschlechte zuwider seyn kan, ohne daß sie zugleich mit allen gattungen streiten sollte, die unter das geschlecht gehören. Die glükseligkeit, ich habe es schon gesaget, und kein mensch wird daran zweifeln, ist in der politik der mittelpunkt, die hauptabsicht; unter ihre geseze müssen sich alle andere absichten fügen, auf sie müssen sie sich unverlezlich beziehen. Und nun, da kein staat dieses ziel erreichen kan, wenn er nicht übereinstimmung und harmonie zwischen den moralischen und physikalischen gütern aufrichtet, ich will sagen, wenn er nicht einem mitgliede der gesellschaft wie dem andern die nöthigen mittel, beydes seinen eigenen und eines jeden mitbürgers moralischen und physikalischen oder innerlichen und äusserlichen zustand vollkommener zu machen, verschaffet; so erscheinet auch von dieser seite der ungemeine schaden, den die politik von dem Uebermaaße befürchten muß. Dieses ist leicht einzusehen: Uebermaaß ist ein misbrauch, und es ist kein misbrauch der nicht unsern wesentlichen pflichten gerad entgegen lieffe. Dieses wissen wir schon; was aber wider pflichten von diesem range streitet, das kan unmöglich mit der moral, dieser ehrwürdigen mutter unserer pflichten, bestehen.

Man werfe, um sich zu überzeugen, daß Uebermaaß unter die moralischen Uebel gehöre, seine augen auf diejenigen völker, welche von den beständigen abwechslungen seiner unerschöpflichen

einfälle beherrschet werden: gewiß, es ist kein laster von welchem sie nicht angesteket sind. Breiten künste und wissenschaften überal höflichkeit, breiten sie die lieblichkeit der sanften sitten aus; so führet Uebermaaß mit unvermerkten schritten wieder zur barbarey. Man stelle sich in die verflossene zeiten zurük, und folge ihme durch alle jahrhunderte: Nie zufrieden mit sich selber, erfindet es unaufhörlich, und vertauschet das schöne gegen das hübsche, das hübsche gegen das kleine und flitterhafte, und das grobe ist endlich das ziel wo sein traurriger fortgang stille stehet.

Gesezt, aber nicht zugeben, daß in einem staate, wo Uebermaaß regieret, die physikalischen vortheile sich vermehren; so bleibt immer gewiß, daß es wider die ersten gründe der staaten streitet, indem es dem moralischen übel freyen eingang verschaffet. Denn, da alles was zur vollkommenheit gehöret, unter dem moralischen guten, da alles was der vollkommenheit entgegen stehet, unter dem moralischen übel begriffen ist, und da das moralische übel unter dem gefolge des Uebermaaßes in die bürgerliche verfassung eindringet: so kan ein staat, worinn Uebermaaß geduldet wird, unmöglich zur vollkommenheit gelangen, nach welcher er, vermöge der ersten stifftung, streben muß. Was ist die ursache? 1) Es trennet die eintracht, die zwischen dem moralischen und physischen, das heißt, zwischen dem innerlichen und äusserlichen zustande des menschen, bestehen muß; 2) Es opfert das moralische dem physischen auf, anstatt daß dieses bestän-

beständig sich nach jenem richten, und demselben durchgängig untergeordnet bleiben muß. Laßt uns übrigens die physischen güter, für sich und ohne zusammenhang mit dem Uebermaaße erwogen, so groß, so beträchtlich annehmen, als man will; sie können doch nimmermehr die kläglichen folgen des moralischen übels ersezen.

Allein, Uebermaaß ist eine unerschöpfliche quelle von physischen übeln. Die erfahrung sezet es ausser zweifel.

1) Die vergeblichen vortheile, die es verschaffen soll, sind blos in den händen einer kleinen anzahl von personen.

2) Es machet das ganze der nation arm.

3) Es greiffet das eigenthum, es greiffet die freyheit der bürger an.

4) Es schwächet und erschöpfet den baurenstand, diesen stand, welcher der grund und die quelle des staates ist.

5) Es ziehet das volk von dem lande weg.

6) Es hemmet die bevölkerung, es verhindert sie, und entvölkert den staat.

7) Es entkräftet die stärke der seele, zerstöhret die gesundheit, verkürzet die tage, bey denen selber die es geniessen.

Jene stürzet es also in die kläglichsten folgen des elendes, diese in langwierige krankheiten, in

die empfindlichsten schmerzen, in einen frühzeitigen und angstvollen tod. Folgen, die ein entsezen für die natur des menschen sind!

Es ist also ein physisches übel für die, die es nicht geniessen, es ist eines für die, die es geniessen.

Da nun Uebermaaß zu gleicher zeit ein moralisches, ein physisches, ein politisches übel ist; so arbeitet es auf die zerstöhrung der gesellschaft los: es sollte demnach aus allen staaten verbannet werden. Lasset uns noch einen schritt thun.

Diese folge, so stark sie bereits ist, erhält einen neuen grad von stärke, wenn wir das Uebermaaß in seinem streite mit der christlichen Religion erbliken.

Die Religion befiehlet uns mäßigkeit: das Uebermaaß ermuntert die sinnlichen begierden. Die Religion fodert enthaltsamkeit, sie fodert verläugnung: das Uebermaaß lehret uns alle unsere begierden erfüllen, und für unsere lüste neue bedürfnisse erdichten. Die Religion heisset uns die leidenschaften besiegen: das Uebermaaß schmeichelt ihnen, und entzündet sie. Und nun, da die christliche Religion vornehmlich gestiftet worden ist, die unordnung unsers willens zu verbessern, da das Uebermaaß denselben immer mehr verderbet, indem es das feuer der leidenschaften in dem herzen aufbläset und ernähret: so ist es unstreitig, daß es den ersten gründen, und folglich dem geiste unserer heiligen Religion schnurgerade entgegenläuft.

Da

Da aber alles, was dem Christenthume zuwider ist, unmöglich anders als böse seyn kan, da es zu dem unglauben führet; so ist die folge richtig: Ein christlicher philosoph, und zu gleicher zeit ein beschüzer des Uebermaaßes seyn, ist ein offenbarer widerspruch.

Lasset uns schliessen: Da Uebermaaß mit der ordnung streitet; da es alles, ein moralisches, ein physisches, ein politisches übel ist; da es mit der christlichen Religion nicht bestehen kan: so folget, daß nicht allein kein staat, wie auch seine regierungsform beschaffen seyn mag, dasselbe begünstigen, daß er es nicht einmal dulden kan.